



Behornzte Ziegen vermeiden bei Rangkämpfen eher den körperlichen Kontakt. Enthornzte Ziegen dagegen beißen bei Konflikten öfter.

Foto: Pixabay

Kupieren und Enthornen – große Themen in der Haltung

Schaf- und Ziegentag auf der Neumühle

Kürzlich luden die Lehr- und Versuchsanstalt für Viehhaltung Hofgut Neumühle und ihre Kooperationspartner TWZ Schaf und Netzwerk Fokus Tierwohl, Schaf- und Ziegeninteressierte zum zweiten Neumühler Schaf- und Ziegentag ein. Ziel der Veranstaltung war es, praxisnahes Wissen in Form von Fachbeiträgen und Demonstrationen durch Expertinnen und Experten für Halter von kleinen Wiederkäuern zu vermitteln. Der stellvertretende Institutionsleiter der Neumühle, Dr. Jason Hayer, berichtet.

Wie bereits im letzten Jahr wird das Hofgut Neumühle durch den Landesverband der Schafhalter/Ziegenhalter und Züchter Rheinland-Pfalz und den Bundesverband Deutscher Ziegenzüchter (BDZ) unterstützt. Dr. Christian Koch, Leiter des Hofguts Neumühle, und Hannah Herres vom Netzwerk Fokus Tierwohl, führten die Anwesenden durch den Tag. Auf dem Programm standen unterschiedlichste Vorträge rund um Gesundheit, Tierwohl, Haltung und Management.

Projektergebnisse zur Haltung unkupierter Schafe

Thematisch wurde der Tag durch die Projektpartner des Tierwohl-Kompetenzzentrums Schaf (TWZ Schaf) eröffnet. Das Projekt beschäftigt sich mit der Haltung unkupierter Schafe mit langem, bewolltem Schwanz sowie der Zucht auf kürzere

Schwanzlängen und dem damit verbundenen Tierwohl. In diesem Themenschwerpunkt wurden die vorläufigen Projektergebnisse der beteiligten Partner vorgestellt. Martha Bonarius vom Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen (LLH) stellte das Projekt sowie einige der Maßnahmen, die auf den beteiligten Netzeckbetrieben umgesetzt wurden, vor. Jedem Betrieb stand durch das Projekt eine Förderung zu, um das Tierwohl zu steigern, das Management zu digitalisieren und Arbeitsprozesse effizienter und somit stressärmer für Mensch und Tier zu gestalten. Gefördert wurden unter anderem digitale Waagen, Lesestäbe für die digitale Tiererfassung (Reader), Akku-Schermaschinen und weitere Maßnahmen zur Erhöhung des Tierwohls durch ein angepasstes Management. Auch das im Projekt entstandene und weiterentwickelte serv.it OviCap Managementtool

stellte Bonarius vor. Hierzu bestand das Angebot, während der Pause einen Einblick in das Programm zu erhalten, was von einer Vielzahl der Teilnehmenden mit großem Interesse angenommen wurde. Im Projekt TWZ Schaf war die tierärztliche Begleitung und Betreuung der Netzeckbetriebe durch die Projektpartner der Tierklinik für Reproduktionsmedizin und Neugeborenenkunde (Repro) der Justus-Liebig-Universität Gießen ein weiterer essenzieller Teil. Dr. Henrik Wagner und TÄ Hannah Hümmelchen stellten ihre Arbeit und einige ihrer Ergebnisse aus dem Projekt vor. Bei den seitens der Repro durchgeführten Betriebsbesuchen wurden unterschiedliche Daten bezüglich der Tiergesundheit erhoben. Darunter waren unter

anderem der Body Condition Score (BCS), der FAMACHA-Score sowie der DAG-Score. Um den Gesundheitsstatus der Schafe vollumfänglich zu untersuchen, wurden zudem Vaginaltupfer für eine bakteriologische Untersuchung herangezogen, Einzel- und Sammelkotproben genommen sowie ausgewählte Blutprobenuntersuchungen auf Krankheitserreger oder die Mineralstoffversorgung untersucht. Die Tierärzte und Tierärztinnen stellten außerdem einige Fälle aus der Praxis vor. Unter anderem wurden folgende Herausforderungen erörtert: erhöhte Lämmersterblichkeit, Aborte sowie ein vermehrtes Aufkommen von Durchfällen bei adulten Tieren und Lämmern. Neben der Ursachenergründung wurden auch Handlungsempfehlungen gegeben. Als Fazit nannten die Mitarbeitenden der Repro dem Plenum, dass eine nachhaltige Schafhaltung ohne das Kupieren von Schwänzen möglich ist und dass Bestandsprobleme meist unabhängig vom Kupieren entstehen. Auch an dieser Stelle betonten sie die Wichtigkeit einer tierärztlichen Bestandsbetreuung.

Handlungsbedarf zur Kürzung der Schwanzlänge

Der Vortrag von Jennifer Oberpenning der AG Tierzucht, Justus-Liebig-Universität Gießen, zum Thema Zucht auf kürzere Schwanzlängen beim Schaf musste leider aus gesundheitlichen Gründen ausfallen. Dr. Henrik Wagner richtete daher spontan das Wort an das Plenum



Nach der Vorstellung der Projektergebnisse des Tierwohl-Kompetenzzentrums Schaf (TWZ Schaf) fand eine lebhafte Diskussion mit den teilnehmenden Schafhaltern statt.

Foto: Gesa Krone



Dr. Deborah Niklas vom Gesundheitsdienst für kleine Wiederkäuer RLP, erläuterte, worauf es beim Parasitenmanagement von Schaf und Ziege ankommt.
Foto: Gesa Krone

und erläuterte das Vorgehen der tierzüchterischen Datenerhebung und -auswertung. Zudem berichtete er von ersten züchterischen Erfolgen und dem dringenden Handlungsbedarf der Schafhaltenden, um die Schwanzlängen bei Schafassen mit langen Schwänzen zu verkürzen.

Nach einer Mittagspause, in der sich die Teilnehmenden stärken konnten, richtete sich der thematische Fokus von den Schafen auf die Ziegen. Dr. Antonia Patt (FLI), eine Expertin im Bereich des Verhaltens von Ziegen, gab in ihrem Fachbeitrag spannende Einblicke in deren Denken und Verhalten. Das Verhalten der Ziegen wird zum einen durch deren Herdentrieb (maximaler Abstand zu anderen Tieren) und zum anderen durch die Individualdistanz (minimaler Abstand zwischen zwei Tieren) beeinflusst. Herausforderungen entstehen insbesondere, wenn durch die Stallung die Einhaltung der Individualdistanz erschwert ist oder der Anschluss zur Herde verloren geht.

Enthornte Ziegen interagieren anders

Ob eine Ziege enthornt ist oder nicht, spielt nach den Ausführungen von Antonia Patt eine große Rolle für die Art und Weise, wie Ziegen interagieren. Beispielsweise vermeiden behornete Ziegen bei Rankenkämpfen eher den direkten körperlichen Kontakt und weichen aus oder drohen, während enthornte Ziegen häufiger beißen. Neben Rang-

kämpfen zeigen Ziegen jedoch auch positive Sozialbeziehungen, beispielsweise liegen „befreundete“ Ziegen häufiger nebeneinander. Praktische Tipps von Patt zur Reduktion negativer Effekte von Rankenkämpfen und zur Förderung positiver Verhaltensmuster beinhalten, Tiere von klein auf zusammen aufwachsen zu lassen, „Freundinnen“ nicht zu trennen, die Herde stabil zu halten und Neueingliederungen möglichst nur in Gruppen durchzuführen. Auch die Gestaltung der Ställe durch die Trennung von Funktionsbereichen und die Schaffung unterschiedlicher Räume sowie die Anpassung der Fressplätze können unterstützend wirken.

Anschließend übernahm Dr. Deborah Niklas vom Gesundheitsdienst für kleine Wiederkäuer (LUA RLP) das Wort und berichtete detailliert über eine dauerhafte Herausforderung bei kleinen Wiederkäuern: das Parasitenmanagement. Sie begann ihren Vortrag mit der Vorstellung verschiedener Parasiten, die sich in ihrer Bedeutung, den von ihnen verursachten Symptomen und ihrem Vorkommen stark unterscheiden. Bekämpft werden diese Parasiten häufig mit Entwurmungsmitteln, deren Einsatz jedoch die Entwicklung von Resistenzen fördert, wodurch die Wirksamkeit der Behandlung im Laufe der Zeit abnimmt.

Deborah Niklas empfiehlt, strategisch vorzugehen, um kleine Wiederkäuer effektiv vor den negativen Folgen eines parasitären Befalls zu schützen. Ein wichtiger Bestandteil dieser

Strategie ist es, gezielt Kotproben zu entnehmen und zu untersuchen, um die Befallsintensität zu bestimmen und die Wirksamkeit des angewendeten Wirkstoffs durch sogenannte Eizahlreduktionstests zu überprüfen. Die effektivste Methode, um der Entwicklung von Resistenzen vorzubeugen, ist es, vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen, damit die Tiere gar nicht erst erkranken. Beispielsweise sind Portionsweiden oder ein Mäh- oder Pflegeschnitt empfehlenswert, da die meisten Parasiten sich bodennah aufhalten und deren Aufnahme so reduziert werden kann. Gleichzeitig sollten andere Stressfaktoren reduziert und die Tiere in guter Kondition gehalten werden.

Schmerzhafte Eingriffe durch Alternativen ersetzen

Es folgte ein Vortrag von Dr. Henrik Wagner, in dem er aktuelle Handlungsfelder und Forschungsprojekte vorstellte. Als besondere Herausforderungen aus gesetzlicher Sicht beschrieb er schmerzhafte Eingriffe wie das Kupieren von Schwänzen, das Enthornen, die Kastration und auch die Tierkennzeichnung. Aus Sicht der Produzenten stellen jedoch eher das Parasitenmanagement und der Zuchtfortschritt zentrale Probleme dar. Henrik Wagner erläuterte verschiedene Forschungsprojekte, die sich mit Alternativen zu schmerzhaften Eingriffen befassen. Neben der Zucht auf kürzere Schwanzlängen könnte auch die Zucht auf Hornlosigkeit einen weiteren schmerzhaften Eingriff vermeiden. Zur Vermeidung von Kastrationen wird an chemischen Präparaten geforscht, die entweder oral verabreicht oder als Implantate eingesetzt werden könnten, um eine Immunokastration zu bewirken. Diese Präparate sind laut Wagner jedoch noch nicht praxisreif und benötigen weitere Forschung. In einem weiteren laufenden Projekt erforscht Wagner mit seinem Team die Struktur der hessischen Schaf- und Ziegenhaltung, die Einsatzmöglichkeiten ultrasonographischer Untersuchungsverfahren und das Parasitenmanagement in der Praxis. Der letzte Vortrag des Tages wurde von Janos Wack

(Triebwerk) zur Nutzung von Agroforstsystemen durch kleine Wiederkäuer gehalten. Im Fokus des Vortrags stand das Projekt FuLaWi, das sich dieser Fragestellung widmet und unter anderem vom FiBL, der Universität Göttingen, dem Pflanzunternehmen Lignovis und acht Praxisbetrieben durchgeführt wird. Das Hofgut Neumühle ist als Praxisbetrieb ebenfalls an dem Projekt beteiligt. Wack definierte Agroforst als die Kombination von Gehölzen mit Acker- oder Grünlandflächen, die ökologische, ökonomische und soziale Vorteile bieten. Gehölze können zur Gewinnung von Holz, Energie, Obst oder auch Futtermitteln genutzt werden. Insbesondere die Kombination mit Tieren sei vorteilhaft, da die Gehölze einerseits Schutz vor Witterung bieten und andererseits als Futtermittel dienen können. Futterlaub sei aufgrund seines hohen Gehalts an Mengen- und Spurenelementen, seines hohen Eiweißgehalts (sortenabhängig) und seiner guten Futterwerte und Akzeptanz besonders interessant.

Futterlaub als Ergänzung zu Heu

In einem Vergleich verschiedener Gehölze zeigte sich beispielsweise, dass das Laub von Weiden einen Rohproteingehalt von fast 200 g/kg TM erreichen kann. Wack weist allerdings darauf hin, dass solche Futteranalysen – wie bei jedem anderen Grobfuttermittel – stark vom Nutzungszeitpunkt abhängen und über die Wachstumsperiode variieren. In einem weiteren Versuch mit männlichen Schafen konnte zudem gezeigt werden, dass die Ergänzung von Futterlaub zur Fütterung von Heu sich positiv auf die Produktion von Methan auswirkt und somit zur Reduktion von Treibhausgasen aus der Tierhaltung beitragen könnte. Zur stärkeren Verbreitung dieser Anbauvariante sind allerdings noch einige Fragen, wie beispielsweise die der Ernte, Beweidung oder Konservierung zu klären. Zum Abschluss der Veranstaltung konnten sich die Teilnehmenden auf der im Frühjahr 2024 angelegten Agroforstfläche des Hofguts Neumühle einen praktischen Eindruck verschaffen. ■